

## Abschlussbericht

### Ziele

Der Seelsorge für besonders schutzbedürftige Geflüchtete in der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt lag das Konzept der multidimensionalen Seelsorge<sup>1</sup> zu Grunde. Dabei geht es darum, sich professionell um den ganzen komplexen und ambivalenten Menschen zu sorgen. Laut Doris Nauer trägt multidimensionale Seelsorge Sorge dafür, dass Leben in Fülle (Joh 10,10) erfahrbar wird, und dies sowohl in Alltags- als auch in Glücks- und Krisenzeiten, abhängig von der individuellen und kollektiven Lebenssituation und Bedürfnislage und in und trotz Krankheit, Behinderung, Gebrechlichkeit, Todesangst, Einsamkeit, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Fragmentarität, Leid, Not, Armut etc. Eine so verstandene Seelsorge umfasst die spirituell-mystagogische, die pastoralpsychologisch-heilsame und die diakonisch-prophetische Dimension.

In dem Projekt sollten die Geflüchteten in der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt – insbesondere die besonders schutzbedürftigen Geflüchteten – seelsorglich begleitet werden. Seelsorgliche Gespräche wie auch andere religiöse Angebote sollten den Menschen dort Halt und Hoffnung in ihrer schwierigen und belastenden Situation geben. Gleichzeitig sollten Türen für eine weitergehende Hilfe geöffnet werden. Darüber hinaus sollte der seelsorgliche Blick auf geflüchtete Menschen auch in die Institution vor Ort eingebracht und die Bevölkerung für die Situation der Geflüchteten sensibilisiert werden.

### Maßnahmen und deren Auswirkungen

Im Folgenden werden die durchgeführten Maßnahmen und deren Auswirkungen auf die Zielgruppen entsprechend den verschiedenen Dimensionen von Seelsorge näher dargestellt und an Beispielen verdeutlicht. Dabei lassen diese Dimensionen sich nicht komplett voneinander trennen, sondern greifen vielmehr ineinander.

#### Die Rahmenbedingungen

Die Erstaufnahmeeinrichtung des Landes Brandenburg für Asylsuchende in Eisenhüttenstadt ist die zentrale Stelle, in der Geflüchtete nach ihrer Ankunft in Brandenburg erst einmal untergebracht werden. Zum Teil durchlaufen sie noch in der Erstaufnahmeeinrichtung ihre Asylverfahren und werden dann auf die Kommunen verteilt, in anderen Fällen werden sie noch während

---

<sup>1</sup> Nauer, Doris (2014): Seelsorge. Sorge um die Seele. Stuttgart

der Asylverfahren den Kommunen zugewiesen und in wieder anderen Fällen bereits aus der Erstaufnahmeeinrichtung bzw. einer ihrer Außenstellen wieder abgeschoben.

Mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 hat sich auch die Situation in der Erstaufnahmeeinrichtung verändert. Alle Geflüchteten, die neu in die Erstaufnahmeeinrichtung kamen, mussten zunächst für einige Tage in die Eingangsquarantäne, um mögliche Infektionen zu vermeiden. Gleichzeitig wurden Betreuungs- und Beratungsangebote eingeschränkt, um Kontakte zu reduzieren. Als Seelsorgerin war ich auch weiterhin zwei Mal wöchentlich in der Erstaufnahmeeinrichtung vor Ort. Digitale Angebote waren an diesem Ort nicht sinnvoll, da die Kontaktaufnahme in diesem Kontext zu hochschwellig ist und vor Ort nicht die notwendigen technischen Voraussetzungen gegeben sind. So habe ich zunächst viele Seelsorgespaaziergänge im Freien geführt. Gerade angesichts der Verunsicherung, die von allen Seiten zu spüren war, und der reduzierten sonstigen Angebote, bestand ein erhöhter Bedarf an Seelsorgegesprächen. Später habe ich die Seelsorgegespräche wieder entsprechend dem eigens erarbeiteten Hygienekonzept im Seelsorgeraum geführt.

Im Herbst 2021 kam eine erhöhte Anzahl von Geflüchteten über Belarus und Polen nach Deutschland. Ein Großteil dieser Menschen war zunächst in der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt untergebracht. Dies hatte zur Folge, dass die Belegkapazitäten kurzfristig stark erhöht werden mussten. Und um Platz für die neu ankommenden Geflüchteten zu haben, wurden die Bewohner\*innen der Erstaufnahmeeinrichtung deutlich schneller als zuvor verteilt. Gleichzeitig standen bei diesen Geflüchteten zunächst die Deckung der Grundbedürfnisse (insbesondere Unterkunft, Nahrung, Kleidung, ärztliche Versorgung) im Vordergrund. Für meine Arbeit bedeutete dies, dass es zu weniger längerfristigen Begleitungen und vielmehr zur Kurzkontakten kam. Dafür nahm die Nachbetreuung von Geflüchteten zu. So habe ich vermehrt den punktuellen Kontakt zu ehemaligen Bewohner\*innen der Erstaufnahmeeinrichtung gehalten, telefonische kürzere Seelsorgegespräche geführt und Kontakte zu weiterführender Seelsorge und Unterstützung hergestellt.

### **Pastoralpsychologisch-heilsame Dimension von Seelsorge**

Die Seelsorgegespräche waren ein zentraler Teil meiner Arbeit. In ihnen durften die Geflüchteten etwas von ihrer Würde als Mensch erfahren. Und sie gaben ihnen die Möglichkeit, ihre Nöte, Sorgen und Ängste, ihre Verzweiflung und ihre Sehnsüchte zum Ausdruck zu bringen. Viele Geflüchtete in der Erstaufnahmeeinrichtung leben angesichts ihrer Situation in einer depressiven Grundstimmung. Die seelsorglichen Begegnungen waren für sie stärkend, haben ihnen geholfen, sich psychisch zu stabilisieren und die eigenen Ressourcen zu erschließen. Dies half ihnen, sich innerlich aufrichten und die nächsten Schritte in den Blick nehmen zu können.

Einige Beispiele verdeutlichen dies. So erinnere ich mich an einen schwerkranken Mann. Er erfuhr erst in Deutschland von seiner unheilbaren Krankheit. Die Ärzte prognostizierten ihm, dass er nur noch wenige Monate zu leben habe. Der Mann war geschockt.

Damit hatte er nicht gerechnet. Er wollte die Diagnose nicht wahrhaben. Er rang damit. Er hoffte auf ein Wunder. Und er lernte mit seiner Diagnose zu leben. Sein Bewegungsradius blieb weitgehend auf sein Zimmer beschränkt. Dieser Mann war zutiefst gläubig. Täglich las er in der Bibel und betete. Er hungerte regelrecht nach gemeinsamem Gebet und geistlichen Gesprächen. Da er selbst katholisch war, war er froh, auch eine Katholikin zu treffen. Wir sahen uns regelmäßig und kamen ins Gespräch. Gemeinsam lasen wir in der Bibel und kamen darüber ins Gespräch. Das gemeinsame Gebet gab ihm Halt. Geistliche Musik schenkte ihm Hoffnung und Freude.

Eine Frau, die sehr verzweifelt war, als sie in die Erstaufnahmeeinrichtung kam, ist mir noch sehr lebendig vor Augen. In ihrem Herkunftsland drohte ihr die Zwangsheirat. Sie war vor einem Leben in Unterdrückung geflohen, in der ihr als Frau kaum Rechte zustanden. In Deutschland war sie überfordert mit dem Asylsystem, dem Weitergeschoben werden von einem Ort zum nächsten ohne zu verstehen, was mit ihr geschieht. Sie war völlig verzweifelt, als sie in der Erstaufnahmeeinrichtung ankam, und fühlte sich in der Eingangsquarantäne alleingelassen. Ich traf mich regelmäßig mit ihr. Nach und nach konnte sie sich stabilisieren. In unseren Gesprächen hatten Fragen des Asylverfahrens genauso Raum wie ihr Glaube, der ihr Halt gab. Ich erklärte ihr in Ruhe wichtige Elemente des Asylverfahrens und nahm mir Zeit für ihre Fragen. Dies gab ihr Sicherheit und das Gefühl, diesem System nicht hilflos ausgeliefert zu sein, sondern zu verstehen, was geschieht, und auch selbst wieder aktiv handeln und Dinge gestalten zu können. Ferner habe ich den Kontakt zu weiterführender Hilfe hergestellt. Immer wieder blitzte in unseren Gesprächen die Dimension des Glaubens auf und sie brachte ihre Hoffnung auf Gott zum Ausdruck: Gott, der sie begleitet und ihr hilft. Sie war froh im Kontakt mit mir eine Möglichkeit zu haben, auch über ihren Glauben zu sprechen. Dass sie selbst Muslima war und ich Christin, störte sie dabei nicht. Der gemeinsame Glaube an Gott war etwas Verbindendes für uns. Auch nachdem sie in eine andere Unterkunft verlegt worden war, hatten wir noch punktuell Kontakt. Sie konnte sich zunehmend ein Unterstützungsnetz vor Ort aufbauen – doch gerade für die Anfangszeit war für sie die Kontinuität des Kontaktes mit mir wichtig. Ich war für sie eine Bezugsperson, zu der sie Vertrauen hatte.

Ich erinnere mich auch an eine trans Frau. Eigentlich wollte sie gar nicht in Deutschland sein. Doch die Polizei hatte sie auf dem Weg von Polen nach Frankreich abgefangen. So fand sie sich in der Erstaufnahmeeinrichtung wieder. Ihre sexuelle Orientierung war ihr in ihrem Herkunftsland zum Verhängnis geworden. Als Transfrau drohte ihr die Todesstrafe. Doch nicht nur in ihrem Herkunftsland war sie Verfolgung ausgesetzt. Auch in der Erstaufnahmeeinrichtung erfuhr sie durch die anderen Geflüchteten eine massive Diskriminierung. Ihr äußeres Erscheinungsbild erweckte Anstoß. Sie wurde ausgelacht, verspottet und ausgeschlossen. Die Frau war verzweifelt. Sie wollte raus aus der Erstaufnahmeeinrichtung, wollte den Blicken und dem Spott der anderen entfliehen. Die Frau war in der Beratung bei einer anderen Organisation angebunden. Gleichzeitig tat es ihr gut, in den Gesprächen mit mir einen Ort zu

haben, wo sie als Mensch gesehen und angenommen wurde, wo sie offen reden konnte und wo ihre Trauer, ihre Wut und ihre Tränen einen Platz hatten. Dies hat noch nicht alle Probleme gelöst. Doch zumindest für einen Moment konnte sie ein wenig aufatmen und sich innerlich wieder etwas aufrichten.

Die Seelsorge stand auch Mitarbeitenden offen. Explizite Seelsorgegespräche wurden von den Mitarbeitenden zwar weniger aufgesucht. Jedoch durfte die seelsorgliche Präsenz in der Erstaufnahmeeinrichtung doch ausstrahlen und die Dimension des Glaubens und eines christlichen Blickes auf die Menschen wach halten.

### **Spirituell-mystagogische Dimension von Seelsorge**

Ihr Glaube kann für Geflüchtete eine wichtige Kraftquelle sein, die ihnen hilft, all die herausfordernden Situationen, die sie erleben, durchzustehen. Die Geflüchteten waren froh eine Ansprechpartnerin von kirchlicher Seite bei sich zu wissen und so einen Ort zu haben, wo sie auch über ihren Glauben ins Gespräch kommen konnten. In Seelsorgegesprächen brachten die geflüchteten Menschen Leben und Glauben miteinander in Verbindung und erschlossen sich die Quelle ihres Glaubens neu. Sehr gerne nahmen sie Bibeln in ihren Muttersprachen und kleine Kreuze an. Diese waren für sie auch in ihrem Alltag eine Stütze.

Zunächst habe ich coronabedingt stärker individuell gearbeitet. Später habe ich für Gruppen Bibel teilen angeboten. Hierbei konnten die Geflüchteten Worte aus der Bibel für sich neu erschließen und sie als lebendig und stärkend erfahren. Im gemeinsamen Gebet konnten sie ihre persönlichen Anliegen zur Sprache bringen, Gott anvertrauen und gemeinsam tragen. Der gemeinsame geistliche Austausch hat auch ein Netzwerk der Solidarität unter den Geflüchteten geknüpft, das über die konkreten Treffen hinaus ging. Hierbei konnten Beziehungen über verschiedene Nationalitäten und Konfessionen hinweg geknüpft und neue Geflüchtete konnten leicht integriert werden.

Immer wieder fanden in ökumenischer Zusammenarbeit liturgische Feiern auch außerhalb der Erstaufnahmeeinrichtung statt. Diese waren sprachlich, musikalisch und visuell so gestaltet, dass sie sowohl von Gemeindemitgliedern als auch von Geflüchteten mitgefeiert werden konnten. Neben dem gemeinsamen Gebet boten diese Feiern so einerseits für die Geflüchteten die Möglichkeit, Kontakte mit der Bevölkerung vor Ort zu knüpfen und aus der weitgehenden Isolation durch das Leben in der Erstaufnahmeeinrichtung einen Schritt herauszutreten. Andererseits trugen sie zur Sensibilisierung der Bevölkerung vor Ort bei. Insbesondere unter den Menschen aus dem Iran gab es immer wieder Personen, die sich für den christlichen Glauben interessiert haben oder bereits konvertiert waren. Mit ihnen habe ich auf zentrale Inhalte des christlichen Glaubens geschaut und sie mit ihnen erschlossen. Ferner waren sie sehr dankbar, sich durch muttersprachliche Informationen selbständig weiter mit dem christlichen Glauben auseinandersetzen zu können.

Zwei Beispiele verdeutlichen den spirituell-mystagogischen Aspekt meiner Arbeit. Zwei Mal wöchentlich traf ich mich mit einer Gruppe von Geflüchteten, um gemeinsam in der Bibel zu lesen und darüber in den Austausch zu kommen. Den Geflüchteten war dieses Treffen wichtig. Im Vorfeld trommelten einige aus der Gruppe die anderen zusammen. In der Gruppe waren Menschen unterschiedlicher christlicher Konfessionen und unterschiedlicher Nationalitäten. Manche Geflüchtete aus der Gruppe wurden zwischenzeitlich in eine andere Unterkunft verlegt – andere kamen neu hinzu und wurden leicht in die Gruppe integriert. Gemeinsam lasen wir eine Stelle aus der Bibel und kamen anschließend darüber in den Austausch. Einige hatten ein beachtliches biblisches Wissen und konnten Querverbindungen zu anderen Bibelstellen herstellen. Andere erzählten von ihren persönlichen Erfahrungen mit dem Wort Gottes. Und wieder andere hörten sehr interessiert zu, ließen sich inspirieren und waren froh, Teil der Gruppe sein zu dürfen. Wir rundeten diese geistliche Zeit mit persönlich formulierten Gebeten ab. Für mich war es immer wieder beeindruckend, welcher Reichtum an geteiltem Glauben hier zusammenkam. Beim gemeinsamen Tee und Keksen kamen wir auch darüber hinaus ins Gespräch. Fragen konnten geklärt und Leben geteilt werden. Es wuchsen Beziehungen zwischen den Teilnehmenden. Und sie unterstützten sich gegenseitig auch über die gemeinsamen Treffen hinaus. Aus diesen Treffen heraus ergaben sich auch weiterführende Seelsorgegespräche.

Anlässlich des Weltflüchtlingstages fand in Kooperation mit mehreren katholischen und evangelischen Kooperationspartner\*innen ein ökumenischer Gottesdienst zum Gedenken an die Verstorbenen auf der Flucht in der Passionskirche in Berlin statt. Seit 1993 sind mehr als 48.000 Menschen beim Versuch, nach Europa zu flüchten, gestorben. Die meisten sind im Mittelmeer ertrunken. Andere wurden an Grenzübergängen erschossen. Der Gottesdienst stand in Zusammenhang mit der Aktion „Beim Namen nennen“. Bereits am vorausgehenden Wochenende hatten Menschen über 44 Stunden hinweg in der Kirche Namen von Menschen vorgelesen, die auf der Flucht nach Europa ihr Leben verloren hatten. Gleichzeitig wurden die Namen und die Todesursachen der Menschen auf Stoffstreifen geschrieben und in und außerhalb der Kirche aufgehängt. Wenn man die Kirche betrat, war in der Stille eine große Betroffenheit spürbar. Die vielen Stoffstreifen, die vor der Kirche im Wind wehten, führten vor Augen, wie unglaublich groß die Zahl der Verstorbenen auf der Flucht ist. Jeder Stoffstreifen stand für ein Menschenleben: das Leben eines Menschen, der auf dem Weg der Hoffnung sein Leben verloren hatte. In den Gottesdienst waren Zeugnisse von Geflüchteten integriert. Gemeinsam trugen wir unsere Trauer und Wut, unsere Ohnmacht und unsere Bitten vor Gott. Und im gemeinsamen Gebet waren wir gleichzeitig verbunden im Gedenken an die Verstorbenen und in der Hoffnung, dass sich an der Situation an den Grenzen Europas etwas ändern möge und Menschenrechte gewahrt werden. Die Teilnehmenden der Aktion „Beim Namen nennen“ und die Gottesdienstbesucher\*innen wurden so auf die Situation an den Außengrenzen Europas sensibilisiert. Bewusstseinsbildung ist ein erster Schritt zum Handeln. Und durch die Berichterstattung strahlte die Aktion auch weiter aus.



## Diakonisch-prophetische Dimension von Seelsorge

Die Geflüchteten kamen mit dem, was sie beschäftigte. Dies war meist eng verbunden mit dem, was sie in ihrem Herkunftsland, auf der Flucht, in ihrer aktuellen Situation in der Erstaufnahmeeinrichtung und im Rahmen des Asylverfahren erlebt hatten oder noch erlebten. Neben der pastoralpsychologischen Begleitung hieß dies für mich auch, in Ruhe und einer für die Geflüchteten verständlichen Art und Weise grundlegende Informationen z.B. über das Asylsystem, ihre Rechte und Pflichten, Schritte der Integration und der Partizipation weiterzugeben und den Kontakt zu weiterführenden Unterstützungsstrukturen herzustellen. Für die Geflüchteten war es sehr wichtig zu verstehen, was mit ihnen geschieht, und sich dem Asylsystem nicht nur hilflos ausgeliefert zu wissen. Dies ermöglichte es ihnen, ihr Leben wieder aktiver in die Hand zu nehmen und die Gestaltungsspielräume, die sie hatten, aktiv zu nutzen.

Ein Beispiel macht deutlich, wie bei einem Tagesprogramm eine Gruppe von geflüchteten Frauen durch die Weitergabe wichtiger asyl- und aufenthaltsrechtlicher Informationen, verbunden mit spirituellen Elementen, psychologisch, spirituell und informativ gestärkt werden konnte. Im November 2022 fand in Kooperation mit einer Freikirche ein Empowerment-Programm für geflüchtete Frauen statt, die in Brandenburg leben. Nachdem die Frauen von der Erstaufnahmeeinrichtung in Heime verteilt werden, fühlen sich viele von ihnen alleingelassen, kennen sich nicht aus bzgl. ihrer Rechte und Pflichten, finden kaum Anschluss an die lokale Bevölkerung und Kirchengemeinden vor Ort. Manche rutschen in eine depressive Grundstimmung ab und schaffen es nicht, ihr Leben aktiv zu gestalten. Dabei vermischen sich schwierige äußere Rahmenbedingungen mit persönlichen psychischen Belastungen. Beim Empowerment-Programm wurden zum einen rechtliche Informationen vermittelt. So fühlten sich die Frauen danach besser in der Lage einzuschätzen, was von ihnen aus aufenthaltsrechtlicher Perspektive erwartet wird und welche Möglichkeiten sie haben, um Schritte der Integration und der Partizipation zu gehen. Die Veranstaltung half den Frauen auch, sich zu vernetzen. Der Austausch mit anderen Frauen in einer ähnlichen Situation hat ihnen gut getan und auch ihre psychischen Kräfte wieder aktiviert. Die geteilte Erfahrung von Frauen, die eine ähnliche Situation wie sie durchlebt und es nun geschafft haben, einen sicheren Aufenthaltstitel zu bekommen, hat sie ermutigt. Gleichzeitig gab es in dem Programm auch spirituelle Elemente. Durch sie wurden die spirituellen Ressourcen der Frauen gestärkt, um ihr Leben wieder neu in die Hand zu nehmen.

Für uns als Jesuiten-Flüchtlingsdienst sind auch der Blick auf strukturelle Problemlagen und eine entsprechende anwaltschaftliche Fürsprache wichtig. Die verschiedensten Dienste vor Ort haben unterschiedliche Aufträge, wie z.B. die Versorgung der Geflüchteten, die Prüfung ihres Asylantrages oder die rechtliche Beratung. Diese Dienste sind wichtig. Und gleichzeitig ist es bedeutsam, den Blick auf die Menschen selbst, auf ihre Sorgen und Nöte, ihre Bedürfnisse, Hoffnungen und Fähigkeiten ins

Bewusstsein zu rufen. Aus meiner seelsorglichen Perspektive konnte ich in der Einrichtung vor Ort immer wieder einen anderen Blick auf geflüchtete Menschen einbringen. In Zusammenarbeit mit unserem Referenten für Politik und Recht konnten diese Aspekte auch in Gespräche auf politischer Ebene einfließen.

Bei meiner Arbeit wurde deutlich, wie sehr die Situation von Geflüchteten von aktuellen rechtlichen Rahmenbedingungen abhängt. Diese hängen eng mit Grundstimmungen in der Gesellschaft zusammen. So war mir auch die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Situation der Geflüchteten ein Anliegen. Durch Zeitungsartikel, die Berichterstattung des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes und des Bonifatiuswerkes, einen Beitrag bei der Mitgliederversammlung des diözesanen Bonifatiuswerkes des Bistums Görlitz, einen Radiobeitrag bei Radio Horeb<sup>2</sup>, thematisch gestaltete Gottesdienste etc. konnten Menschen für die Situation der Geflüchteten sensibilisiert werden. Immer wieder lösten die Erzählungen bei den Zuhörenden große Betroffenheit aus, öffneten die Augen für neue Perspektiven und ermutigten zum eigenen Engagement.

Seelsorge in Erstaufnahmeeinrichtungen ist in Deutschland ein erst in den Anfängen stehendes Aufgabenfeld kirchlichen Handelns, das noch weiterer Entwicklung bedarf. Die Seelsorgenden in Erstaufnahmeeinrichtungen haben in Zusammenarbeit mit der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz ein entsprechendes Handlungskonzept zur Seelsorge für Flüchtlinge in Aufnahmeeinrichtungen<sup>3</sup> erarbeitet. In diese konzeptionelle Arbeit habe auch ich meine Erfahrungen eingebracht. In einem Artikel in den „Stimmen der Zeit“<sup>4</sup> habe ich über Seelsorge nach der Flucht geschrieben und so in diesem Rahmen den Bedarf und die Chancen von Seelsorge in Erstaufnahmeeinrichtungen weitergetragen.

## Erkenntnisse für das pastorale Wirken der Kirche

### **Seelsorge mit Geflüchteten ist ein Grundauftrag kirchlichen Handelns in der heutigen Zeit.**

*„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. Ist doch ihre eigene Gemeinschaft aus Menschen gebildet, die, in Christus geeint, vom Heiligen Geist auf ihrer Pilgerschaft zum Reich des Vaters geleitet werden und eine Heilsbotschaft empfangen haben, die allen auszurichten ist. Darum erfährt diese Gemeinschaft sich mit der Menschheit und ihrer Geschichte wirklich engstens verbunden.“<sup>5</sup>*

---

<sup>2</sup> <https://www.horeb.org/xyz/podcast/standp/20220925st.mp3>

<sup>3</sup> [„Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“ \(Mt 25,35\). Handlungskonzept zur Seelsorge für Flüchtlinge in Aufnahmeeinrichtungen-1253 \(dbk-shop.de\)](#)

<sup>4</sup> [Seelsorge nach der Flucht: Zur psychosozialen Situation in Aufnahmeeinrichtungen \(herder.de\)](#)

<sup>5</sup> Gaudium et Spes, 1

Wenn Kirche diese enge Verbundenheit der Kirche mit der ganzen Menschheitsfamilie ernst nimmt, kann sie nicht wegschauen, wenn Menschen Schutz und Beistand suchen. Menschen, die in unser Land geflohen sind, sind unsere Brüder und Schwestern. Es sind Menschen mit Sorgen und Nöten und auch mit Hoffnungen und Fähigkeiten. Es ist Grundauftrag kirchlichen Handelns sich für diese Menschen zu öffnen, sie zu begleiten und zu unterstützen.

### **Geflüchtete Menschen können mit ihrem Glauben unsere Kirchen bereichern.**

Geflüchtete Menschen tragen tiefe Lebens- und Glaubenserfahrungen mit sich. In ihren Herkunftsländern sind sie z.T. mit einer sehr lebendigen Glaubenspraxis aufgewachsen oder haben an ihrem Glauben auch trotz Verfolgung festgehalten. Bisweilen war ihr Glaube für sie ein fester Anker, der sie die verschiedenen Herausforderungen hat durchstehen lassen. Und auch in ihrer aktuellen Situation sehnen sie sich nach Glaubensgemeinschaft, nach gemeinsamem Gebet, Austausch und Liturgie. Eine Öffnung unserer Gemeinden für diese Menschen kann auch diese neu beleben.

### **Ökumenische Zusammenarbeit und interreligiöser Dialog lassen uns aneinander wachsen.**

Die Arbeit mit Geflüchteten zeigt, dass das gemeinsame Christsein als etwas zutiefst Verbindendes wahrgenommen wird. Für manche Geflüchtete schafft der gemeinsame Glaube an Gott ein Zusammengehörigkeitsgefühl über die Grenzen verschiedener Religionen hinweg. Religionen und Konfessionen sollten vielmehr gemeinsame Glaubensüberzeugungen und Werte im Blick haben, als das, was sie voneinander unterscheidet. Jede Konfession und Religion kann andere Ausdrucksformen des Gottesglaubens einbringen. Im Dialog und der Zusammenarbeit können wir aneinander wachsen.

### **Pastoral braucht menschliche Begegnung.**

In Jesus Christus kam Gott als Mensch in diese Welt. Die Begegnung mit ihm konnte Menschen aufrichten, sie befreien und heilen. Die Nähe zu ihm ließ sie sein erlösendes Handeln spüren. Jesus Christus hat uns seine Nachfolge anvertraut. Die Seelsorge mit Geflüchteten zeigt, wie zentral diese menschlichen Begegnungen für das pastorale Wirken der Kirche sind. Sonstige Aktionen können ein personales Angebot ergänzen, jedoch nicht ersetzen. In der Begegnung und im Gespräch, im gemeinsamen Aushalten von Trauer und Ohnmacht und in der geteilten Freude und Hoffnung kann das Wirken des Heiligen Geistes erfahrbar werden.

### **Multidimensionale Seelsorge hat den ganzen Menschen im Blick.**

Jesus Christus wollte Leben in Fülle (Joh 10,10) erfahrbar machen. Menschliches Leben besteht aus vielen Dimensionen. Geist, Körper, Psyche, soziale Beziehungen, äußere Lebensbedingungen etc. – all



dies hat Einfluss auf das Wohlbefinden des Menschen. Seelsorge kann und muss nicht alle Problemstellungen in diesen verschiedenen Bereichen lösen. Doch Seelsorge kann auch nicht völlig losgelöst davon agieren. Dies bedeutet, dass sich die pastoralpsychologisch-heilsame, die spirituell-mystagogische und diakonisch-prophetische Dimension seelsorglichen Handelns (vgl. Nauer) ergänzen müssen.

## Ausstrahlung des Projektes

Der Schwerpunkt meiner Arbeit lag in der konkreten Seelsorge für Geflüchtete in der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt. Durch entsprechende liturgische Feiern und Veranstaltungen (s.o.), sowie die Vernetzung mit Kooperationspartner\*innen konnte das Projekt aber auch über die Erstaufnahmeeinrichtung hinaus ausstrahlen und Menschen für die Situation der Geflüchteten sensibilisieren.

Auch die Öffentlichkeitsarbeit (Zeitungsartikel, digitale Medien, Radiobeitrag) konnte auf die Situation von Geflüchteten und den Bedarf an Seelsorge aufmerksam machen. Darüber hinaus konnten meine Erfahrungen durch die Mitarbeit an dem Handlungskonzept zur Seelsorge für Flüchtlinge in Aufnahmeeinrichtungen der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz auch auf gesamtkirchlicher Ebene einfließen. Durch den Artikel in den „Stimmen der Zeit“ konnte das Anliegen der Seelsorge in Erstaufnahmeeinrichtungen nochmals weitere Kreise erreichen.

## Weiterentwicklung und Nachhaltigkeit

Ich werde mir Projektabschluss in die Außenstelle der Erstaufnahmeeinrichtung in Wünsdorf wechseln. Diese Erstaufnahmeeinrichtung ist von ihrer Struktur her der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt sehr ähnlich. Ein Teil der Geflüchteten, die in Eisenhüttenstadt registriert wurden, bekommen einen Transfer nach Wünsdorf, wo sie bis zu einer Verlegung in die Landkreise (oder ihrer Abschiebung) etwas länger untergebracht sind. Dies ermöglicht etwas längerfristige Begleitungen. Gleichzeitig hat die Förderung von Integration und Partizipation beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Diese Blickrichtung steht auch bei den Geflüchteten in Wünsdorf stärker im Vordergrund als dies in Eisenhüttenstadt in den ersten Wochen nach der Ankunft möglich ist. Darüber hinaus verkürzt sich der Anreiseweg für mich erheblich, so dass mehr Energie in die Arbeit vor Ort fließen kann.

Für die Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt konnte leider keine Nachfolge von katholischer Seite gefunden werden. Die evangelische Seelsorge wird jedoch weitergeführt werden, so dass eine Kontinuität in der Seelsorge gewährleistet ist. Ich bin weiterhin punktuell in Kontakt mit Geflüchteten, denen ich in der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt begegnet bin, so dass eine punktuelle Nachbetreuung bzw. auch eine Weitervermittlung an andere Seelsorgende im Land Brandenburg möglich ist.

Bei meiner Arbeit in Wünsdorf werde ich auf verschiedene berufliche Kontakte, die durch meine Arbeit in der Seelsorge mit Geflüchteten entstanden sind, aufbauen können. Sicher werden vor Ort neue Kontakte aufgebaut werden müssen. Gleichzeitig können bereits gewachsene Beziehungen mit Kooperationspartner\*innen fortgeführt und weiterentwickelt werden.

### **Förderung durch das Bonifatiuswerk**

Auf Flyern und Plakaten wurde das Logo des Bonifatiuswerkes abgedruckt. Auf der Homepage des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes, sowie in diversen Artikeln wurde auf die Förderung durch das Bonifatiuswerk hingewiesen. Darüber hinaus habe ich in persönlichen Begegnungen mit verschiedenen Akteur\*innen immer wieder auf die Unterstützung des Bonifatiuswerkes aufmerksam gemacht.

Gleichzeitig bin ich dankbar für die Öffentlichkeitsarbeit durch das Bonifatiuswerk. Diese wurde wahrgenommen und hat das Anliegen des kirchliche Handlungsfeld der Seelsorge mit Geflüchteten weitergetragen. Ich bin dankbar für die finanzielle und ideelle Unterstützung, die die Seelsorge in der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt ermöglicht hat und weiter ausstrahlen ließ. Die Begleitung durch das Bonifatiuswerk ließ mich meine Arbeit auch unter neuen Gesichtspunkten reflektieren und weiterentwickeln.

### **Auswirkungen auf meinen persönlichen Glauben**

Ich war immer wieder beeindruckt von der Tiefe des Glaubens, dem ich bei Geflüchteten begegnet bin. Nicht immer entsprach dieser meinem eigenen spirituellen Zugang. Und doch empfand ich das Glaubenszeugnis Geflüchteter als ermutigend und bestärkend. Durch die Seelsorge mit Geflüchteten kam ich mit Menschen unterschiedlicher Religionen und Konfessionen in Kontakt. Immer wieder habe ich den Glauben vielmehr als etwas Verbindendes, denn als etwas Trennendes erlebt. Der Dialog hat eine gegenseitige Öffnung für unterschiedliche Glaubenszugänge gefördert.

## **Quantitative Auswertung**

### **Einzugsgebiet**

Die Geflüchteten, die in der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt untergebracht sind, kommen insbesondere aus nord-, zentral- und ostafrikanischen Staaten, dem Mittleren Osten, Balkanstaaten und zuletzt auch aus der Ukraine. Ich hatte mit Menschen aus ca. 35 unterschiedlichen Ländern zu tun, schwerpunktmäßig mit Menschen aus Kenia, Kamerun, Kongo, Syrien, Iran, Irak und Afghanistan. Die Geflüchteten werden nach der Anfangszeit in der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt auf ganz Brandenburg verteilt (ca. 30.000 km<sup>2</sup>) – manche von ihnen auch deutschlandweit (ca. 358.000 km<sup>2</sup>) bzw. werden manche über das Dublin-System in andere europäische Länder (ca. 10.000.000 km<sup>2</sup>) zurückgeschoben. Der Schwerpunkt meiner Arbeit lag in der Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt vor Ort. Darüber hinaus hatte ich durch die punktuelle Nachbetreuung von

Geflüchteten Kontakte in ganz Brandenburg und vereinzelt auch europaweit. Die Vernetzung fand vorwiegend mit Mitarbeitenden in der Erstaufnahmeeinrichtung selbst statt, darüber hinausgehend aber auch mit Seelsorgenden und Beratungsstellen in Eisenhüttenstadt, dem Bistum Görlitz und dem Erzbistum Berlin. Ferner war ich über die Deutsche Bischofskonferenz deutschlandweit mit Seelsorgenden in Erstaufnahmeeinrichtungen in Kontakt.

### **Projektbeteiligte**

Ich habe das Projekt getragen. Darüber hinaus gab es verschiedene Mitarbeitende des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes, die phasenweise die Seelsorge in der Erstaufnahmeeinrichtung unterstützt haben. Ferner habe ich mit der Öffentlichkeitsreferentin, dem Referenten für Politik und Recht sowie dem Leiter des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes zusammengearbeitet. Der Aufbau von Multiplikator\*innen unter den Geflüchteten erwies sich auf Grund der begrenzten Verweildauer in der Erstaufnahmeeinrichtung als nicht ganz einfach. Dennoch gab es im Laufe der Zeit ca. 5 Geflüchtete, die sich als sehr engagierte Multiplikator\*innen einbrachten. Vor Ort habe ich insbesondere mit meiner Kollegin von Seiten der evangelischen Kirche zusammengearbeitet.

### **Erreichte Personen**

Während der Projektlaufzeit war ich mit ca. 750 Personen in Kontakt. Darunter fallen sowohl sehr intensive und mehrwöchige Begleitungen als auch einmalige Gesprächskontakte. Pro Tag in der Einrichtung hatte ich im Durchschnitt mit ca. 10 Personen zu tun. Davon waren ca. 60 % Männer und ca. 40 % Frauen.

### **Zielgruppen**

Die Geflüchteten selbst waren die Hauptzielgruppe des Projektes. Darüber hinaus hat das Projekt – direkt oder indirekt – auch auf Mitarbeitende in der Erstaufnahmeeinrichtung und Beratungsstellen, Gläubige und Mitarbeitende in den Gemeinden und Bistümern, sowie Akteur\*innen in der Politik ausgestrahlt.